

## Frühe Erkundungen mit Langzeitwirkung: "Neue multilokale Haushaltstypen" (2006-2008)

Weiske, Christine

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:  
Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Weiske, C. (2020). Frühe Erkundungen mit Langzeitwirkung: "Neue multilokale Haushaltstypen" (2006-2008). In R. Danielzyk, A. Dittrich-Wesbuer, N. Hilti, & C. Toppel (Hrsg.), *Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklung: ein Kompendium* (S. 292-298). Hannover: Verl. d. ARL. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0156-0976409>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-ND Lizenz (Namensnennung-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:  
<https://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/deed.de>

### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-ND Licence (Attribution-NoDerivatives). For more Information see:  
<https://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0>

*Weiske, Christine:*

**Frühe Erkundungen mit Langzeitwirkung:  
„Neue multilokale Haushaltstypen“(2006–2008)**

URN: urn:nbn:de:0156-0976409



CC-Lizenz: BY-ND 3.0 Deutschland

S. 292 bis 298

In:

Danielzyk, Rainer; Dittrich-Wesbuer, Andrea; Hilti, Nicola;

Tippel, Cornelia (Hrsg.) (2020):

Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklungen:  
ein Kompendium.

Hannover = Forschungsberichte der ARL 13

Christine Weiske

## FRÜHE ERKUNDUNGEN MIT LANGZEITWIRKUNG: „NEUE MULTILOKALE HAUSHALTSTYPEN“ (2006–2008)

### Gliederung

- 1 Einleitung
  - 2 Konzept und Sample der empirischen Untersuchung
  - 3 Erhebung und Interpretationen der Daten
  - 4 Ergebnisse: Verlaufsformen der multilokalen Arrangements
  - 5 Rezeption der Studie
- Literatur

### Kurzfassung

Ein Rückblick auf Konzeption und Ergebnisse der empirischen Studie „Neue multilokale Haushaltstypen“ von 2006–2008 reflektiert diese als anfängliche und frühe Erkundungen eines zu strukturierenden Forschungsfeldes und verortet sie methodologisch in der Startphase der Multilocality Studies. Haushalte erwiesen sich als anhaltend relevante Untersuchungseinheiten im Kontext gesellschaftlicher Transformationen, an denen sie als mobile Gemeinschaften aktiv teilnehmen. Als sozialer Sinn dieser komplexen Arrangements erwiesen sich ihre Vermittlungen zwischen individuellen und gesellschaftlichen Chancen und Restriktionen. Anfangs war als Ergebnis die Ermittlung empirisch begründeter Muster mehrörtiger Haushaltsführungen in kontemporären modernen Gesellschaften als distinktive Typen avisiert. Darüber hinausgehend konnten die Daten zu einer Typologie formiert werden.. Diese stellte (auch reversible) Sequenzen zwischen Uni- und Multilokalität der Lebensführung dar.

### Schlüsselwörter

Multilokalität – Haushalte – Zusammenleben – Mobilität – Aktionsräume vs. Hoheitsgebiete

### Precocious explorations with long-term effects: ‘New types of multilocal households’ (2006-2008)

### Abstract

A review of the concept and results of the empirical study ‘New types of multilocal households’ conducted in 2006–2008 assesses this study as an initial and early exploration of the unstructured field of multilocality research. Households have proved to be continuously relevant units of research in the context of the transformation of societies, of which they are active participants as mobile communities. The social meaning of the complex arrangements of households is found in their intermediation be-

tween individual and social opportunities and restrictions. Empirical patterns of multilocal households in modern contemporary societies could be established as distinct types and the data then used to form a typology. In addition to these established types a comprehensive evaluation showed sequences (also reversible) of uni- and multilocal ways of life.

### **Keywords**

Households as organisations of social life – Multilocal households – Mobile community – Action spaces vs. territorial dominions

## **1 Einleitung**

Im Rückblick von etwa 10 Jahren auf eine Forschung, die sich dem inzwischen weiter elaborierten Feld der Multilocality Studies zuordnen lässt, wird ihre praxeologische Konzeption noch deutlicher erkennbar als 2005 in der Phase der Antragstellung auf Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG). Es arbeiteten zusammen: Christine Weiske (wiss. Leitung), Knut Petzold und Diana Zierold (wiss. Mitarbeiter/-in) sowie Nicola Hilti als Gastwissenschaftlerin während der Phase der Antragstellung (Weiske/Petzold/Zierold 2008; 2009).

Der Titel der empirischen Studie skizziert die epistemisch angelegten Spannungsbögen, unter deren forciertem Eindruck die Forschungsfragen zu formulieren waren:

Die vielbeachtete Studie von Erika Spiegel (1986), die sich mit den Befunden „Neuer Haushaltstypen“ in modernen kontemporären Großstädten befasste, zeigte auf, dass die Modellierung und Formatierung des Haushaltes als Kategorie der kommunalen Statistik in der Kongruenz von Kernfamilie, Wohnung und Adresse gemäß dem Melderegister einer jeweiligen Stadt oder Gemeinde die sozialen Situationen der Bewohnerinnen und Bewohner im Verlaufe der Zeit nur unzureichend und immer unzureichender erfassen konnte.

Während Spiegel vor allem die sozialen Konstellationen und Beziehungen der Zusammenwohnenden *in einer* Wohnung hinter ein und derselben Tür als „neu“ interpretierte, interessierten wir uns für die Variationen und Kombinationen der Verortungen von Haushalten an zugleich mehr als einem Ort bzw. Wohnort.

Von einer Fassung des Haushaltes als einer selbstverständlich gegebenen Kategorie der amtlichen Statistiken zur Demographie von verschiedenen verfassten Gesellschaften war überzugehen zu den Binnenperspektiven der Zugehörigen eines Haushaltes, um die Organisation dieser sozialen Einheit über mehrere Wohnorte beschreiben und möglichst verstehen zu können. Mit der konzeptionellen Idee und der Erwartung, dass sich die Haushalte als soziale Akteure nach den Dimensionen und Mustern ihrer Organisation unterscheiden werden, zielten wir auf die Elaboration von empirisch reichen Typen multilokaler Haushalte als einem voraussichtlich angemessenen Format für die Ergebnisse der Studie.

## 2 Konzept und Sample der empirischen Untersuchung

Das Konzept der empirischen Untersuchung entstand vor dem Hintergrund und in Anbetracht der offensichtlich ganz unterschiedlichen Wanderungsbewegungen, die nach 1990 mit dem Beitritt der Deutschen Demokratischen Republik und mit der Re-Organisation der neuen Bundesrepublik Deutschland einsetzten. Es waren die aktuellen zeitgeschichtlichen Anlässe, welche die Fragen evozierten, über soziale, psychische und physische Mobilität der Leute nachzudenken, die einen erheblichen Teil der Gesellschaft bewegte und veränderte.

Zwischen den Optionen, einen neuen Wohnort zu wählen oder aber den bisherigen neuerlich zu bestätigen und beizubehalten, ergaben sich für offenbar viele Zeitgenossen die vielgestaltigen Varianten, beide Optionen zu verbinden in ihrer Praxis einer multilokalen Lebensführung. Bleiben oder Gehen wurde nicht in dichotomischer Ausschließlichkeit verstanden, sondern die verschiedentlichen Vermittlungen beider Optionen waren praktikabel. Über die Organisation multilokaler Arrangements, deren sozialen Sinn, deren Reichweiten und Orte war kaum etwas bekannt, das über die individuellen und wenig kommunizierten Alltagserfahrungen der Akteure hinausging. So avancierten die multilokalen Lebensweisen und die Praxis residentieller Multilokalität zu einem relevanten Forschungsfeld im Kontext der Stadt- und Regionalsoziologie als einem der möglichen Rahmungen, wobei die inhärenten Dynamiken zu Transdisziplinarität und Interdisziplinarität auf das Format der Multilocality Studies zuliefen.

Die Studie wurde 2005/2006 als eine Erkundung der Praxis der multilokalen Lebensführung angelegt. Da verlässliche und begründete Annahmen zu einer Grundgesamtheit der multilokalen Akteure, die durch eine Stichprobe im Sinne quantitativ argumentierender Sozialforschung zu repräsentieren gewesen wären, prinzipiell nicht verfügbar sein konnten, entwickelten wir das Sample ausgehend vom Standort der Technischen Universität Chemnitz. Es ergaben sich unter anderem aus den kollegialen Kontakten Hinweise, denen wir im Schneeballverfahren weiter folgten. Gemäß den Regeln des theoretischen Sampling waren möglichst viele Variationen der soziodemographischen Charakteristika der Probandinnen und Probanden einzubeziehen und möglichst unterschiedliche Spielarten der Praxis zu beschreiben, um auch die schichtspezifischen Grenzen des akademischen Milieus zu überschreiten, was unschwer gelang, weil die Bevölkerung weitgehend und die Milieus übergreifend mobilisiert worden war.

Eine methodologische Orientierung bot uns die Studie von Honegger, Bühler und Schallberger (2002), die in Form von Szenarien aus der Schweiz darstellte, wie die Zukunft im Alltagsdenken kreierte wird. Dafür wurde die Datenerhebung in den Verweisungszusammenhängen von Branchen der Wirtschaft, von Familien und Generationen organisiert (Honegger/Bühler/Schallberger 2002: 55 ff.). Die „Fallsamples“ bestanden aus „Familienkaros“, um den Verweisungszusammenhängen nahe zu kommen. Ausgehend von einer Person, die in einer der aktuell maßgeblichen Wirtschaftsbranchen der Schweiz tätig war und qua beruflichem Status systematisch rekrutiert werden konnte, wurden weitere Familienmitglieder in die Stichprobe einbezogen. Die Erhebung der Daten in Fallsamples entspricht der alltäglichen Praxis der gemein-

schaftlichen Kreation der Perspektiven für Zukünftiges und schließt einen methodologischen Individualismus aus. Deutlich betonten Honegger, Bühler und Schallberger den methodologischen Zusammenhang zwischen dem je aktuellen Forschungsinteresse, den anstehenden Forschungsfragen und der Rekrutierung des Samples.

Für unser Konzept folgte daraus, im Verfahren einer dichten Beschreibung *die* Akteure zu berücksichtigen, die in den Verweisungszusammenhängen der multilokalen Arrangements der Lebensführungen adressiert wurden. Die Fallsamples ließen sich entfalten ausgehend von einer/einem Wohnenden mit multilokaler Lebenspraxis an einem der involvierten Orte hin zu den weiteren Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Arrangement und zu den weiteren Orten. Zum Fallsample gehörig erachteten wir die entscheidungsfähigen Personen, die das Arrangement praktisch am Laufen hielten und über den Sinn ihrer Praxis reflektieren konnten. Dafür boten ihnen die Interviewsituationen weitgehende Möglichkeiten, Narrative auszubreiten, die den sozialen Sinn ihrer multilokalen Lebensführung formulieren.

Schließlich bestand das Sample insgesamt aus 19 Fällen, in deren Verweisungszusammenhängen in der Regel je zwei im juristischen Sinne entscheidungsfähige Akteure als Interviewpartnerinnen und Interviewpartner einbezogen werden konnten. Die Anzahl der für den Fall relevanten Probanden war zu variieren, beispielsweise wenn die von den Entscheidungen Betroffenen – empirisch meist Kinder im Familien- bzw. Haushaltszusammenhang – ihre Perspektive im multilokalen Arrangement in eigener Sache unvermittelt geltend machten.

Die empirische Basis und im engeren Sinne die Anzahl der Fallsamples der Studie wurde begrenzt in Abhängigkeit von den verfügbaren Ressourcen und Mitteln des Projektes – daher ist die Studie als *Erkundung eines sozialen Phänomens* kontemporärer moderner Gesellschaften anzusehen, die mit einigen verlässlichen Ergebnissen inhaltlicher und methodologischer Art zur Erschließung des Feldes der Multilocality Studies beitrug.

### 3 Erhebung und Interpretationen der Daten

Zur Realisierung des Konzeptes folgten wir den Verweisungszusammenhängen des jeweiligen Falles, sodass zumindest zwei der Akteure ihre gemeinsame Praxis multilokaler Lebensführung aus ihrer Perspektive und Erfahrung schilderten. Die Interviews an den jeweiligen Orten des Arrangements wurden möglichst in den Wohnungen geführt, um die Praxis des Wohnens an mehreren Orten zu erfassen. Verweisungen auf Orte und Personen außerhalb Deutschlands konnten nicht nachvollzogen werden, sie überstiegen die verfügbaren Mittel der Studie.

Sowohl für die Erhebung wie die Interpretation der Daten realisierten wir einschlägige Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Das Korpus der Transkripte der Interviews machten die Dokumentation des jeweiligen Falles aus; für die textbasierten Inhaltsanalysen nach Froschauer und Lueger (2003) arbeiteten wir als Projektteam erweitert in Interpretationsgruppen gemeinsam mit Promovierenden und Studierenden.

Die im Konzept angekündigte Fokussierung richtete sich auf Typen der Haushalts- und Lebensführung, deren Neuheit ihre Organisation über mehrere Wohnungen und Wohnorte hinweg ausmachte. Die Herausarbeitung und Formulierung von Typen multilokaler Haushalte drehte sich um deren Organisationslogik, die dem jeweiligen Typ zueigen ist.

#### 4 Ergebnisse: Verlaufsformen der multilokalen Arrangements

Die Ergebnisse dieser Studie stellen die multilokalen Arrangements zur Lebensführung in ihren Verlaufsformen als soziale Ereignisse mit einer Dauer bzw. Laufzeit dar. Die Protagonisten finden verschiedene Möglichkeiten des Zusammenlebens, zu deren Realisierungen sie unterschiedliche Organisationslogiken vereinbaren. Der soziale Sinn als *modus operandi* der Gemeinschaft *kann* – muss jedoch nicht – den Partnerinnen und Partnern *expressis verbis* verfügbar sein. Das Finden, Erfinden und Laborieren mit möglichst angemessenen Begriffen charakterisierte die Interviewsituationen mit den je einzeln und separat befragten Partnerinnen und Partnern. Die Verlaufsformen der Arrangements belegen aufeinander folgende, fallbezogen auch reversible Sequenzen von Uni- wie Multilokalität der untersuchten Haushalte.

Die Verortungen und Reichweiten sind an Varianten reich in Bezug auf die Lage und die Gunst respektive Ungunst der einbezogenen Orte als Ausgangs- und Zielorte der Bewegungen. Die Verkehrsmittel, die für die Mobilen verfügbar sind, spielen für die Praxis der Multilokalität eine entscheidende Rolle. Der motorisierte Individualverkehr ist derzeit (noch) gewichtige infrastrukturelle Bedingung dieser Lebensführung. Beim Abwägen der Kosten scheint der Einsatz von Lebenszeit bedeutsamer als die Überwindung von physischen Entfernungen und die dafür eingesetzten finanziellen Aufwendungen.

Die multilokalen Arrangements, die in die Studie einbezogen waren, weisen große Unterschiede in einem multidimensionalen Geschehen auf. Wir ermittelten sieben distinkte Typen als inhärente Anordnungen des erhobenen Materials. Die Eigenheiten der Fälle sollten sich in einer metaphorisch jeweils treffenden Formulierung des Typs ausdrücken, wie z. B. *Expedition*, *Verschickung*, *Kolonisierung*, *Doppelleben*, *Re-Zentrierung*, *Drift*, die wir als Nomen zuordneten (Weiske/Petzold/Zierold 2008). Für den Prozesscharakter des *Commitments* der Beteiligten im Haushalt war ein Bild zu finden, welches sowohl Informationen über den Ist-Stand als auch Abschätzungen der Potenziale für weitere Modifikationen enthält. So stellten wir die unterschiedlichen Typen in Beziehung zueinander und die so gewonnene Typologie bietet eine Sicht auf mögliche evolutionäre Pfadentwicklungen zwischen Uni- und Multilokalität – auch reversibel – in relevanten Zeiträumen und mit relevantem Personal (Weiske/Petzold/Zierold 2008).

Dass wir an der Untersuchungseinheit des Haushaltes festhielten, erwies sich als fruchtbar. Die Haushalte als Wirtschafts- und Lebensgemeinschaften werden nicht umsonst für „Basiseinheiten“ von Gesellschaften gehalten, die einen Lebensalltag für und mit den Zugehörigen organisieren, der auch über Brüche und einschneidende Veränderungen des politischen und ökonomischen Umfeldes hinweg die nötigen Le-

bensmittel im weitesten Sinne des Wortes erwirtschaften und teilen kann. Multilokale Haushalte interpretierten wir als mobile Gemeinschaften, die Beziehungen und Bindungen über physische Entfernungen aufspannen und ihrer multilokalen Praxis eigenen Sinn geben.

## 5 Rezeption der Studie

Die Studie wurde zuerst 2008 publiziert in der Zeitschrift für hermeneutische Sozialforschung *Sozialer Sinn*. Es folgte 2009 ein Bericht in den *Informationen zur Raumentwicklung*, einer Zeitschrift für Politik, Planung und Wissenschaft, welche das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung herausgibt.

Wahrgenommen wurde die Studie unseres Erachtens vor allem in ihren Bezügen zur Stadt- und Regionalforschung, zur Sozialgeographie sowie zur Raumordnung und Raumentwicklung als einer hoheitlichen Aufgabe des Staates.

Die Arbeit im Projektteam, das sich auf die Fächerkultur der Soziologie stützte, konnte weitergeführt werden in den Kooperationen des interdisziplinären Netzwerkes Multilokalität von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die konstitutiv mit Bezug zum Raum arbeiteten.

Die Kategorie des Raumes ist voraussetzungsfull als eines der „epistemischen Dinge“ (Rheinberger 2001), welche nicht essenziell bzw. ontologisch gegeben sind, vielmehr im reflexiven Modus ‚gemacht werden‘. Die Erdbundenheit bzw. Territorialität ist dabei eine der möglichen Charakteristika, auch Anlass und Gelegenheit für weitere Anlagerungen von Bedeutungen virtueller Art.

Wird die Beobachtung methodologisch an der Praxis der Lebensführung von (kollektiven) mobilen Akteuren orientiert, dann kann der soziale Raum, den diese Praxis organisiert und überspannt, zwischen den relevanten (Wohn)orten der Beteiligten ermittelt werden. Eine intentionale Begrenzung des Aktionsraums als eine der Dimensionen von Lebensführung erschließt sich den sozialwissenschaftlich formulierten Fragestellungen. Die Rezeption im Kontext bspw. der Familiensoziologie oder der Wohnsoziologie erfuhr eine fruchtbare Fortsetzung der Forschungen, wie auch der vorliegende Band in einzelnen Beiträgen belegt.

Wird die Beobachtung des Raumes methodologisch an den hoheitlichen Begrenzungen der Territorien von Gebietskörperschaften und den Aufgaben der Landesplanung orientiert, erscheinen die multilokalen Grenzgängerinnen und Grenzgänger als Sonderfälle im Vergleich zu den voll und ganz berechtigten ‚Landeskindern‘. Die Zuständigkeit des Staates auf seinen verschiedenen Ebenen des Regierungssystems steht zur Debatte, was die besonderen Ansprüche der Multilokalen auf Daseinsvorsorge angeht. Darüber leistet der vorliegende Band zu „Multilokalen Lebensführungen und räumlichen Entwicklungen“ eine weitgefaste Übersicht, die auf dem derzeitigen Stand der Forschung Bezug nimmt.



Die Beiträge machen deutlich, dass die politischen Dimensionen der Lebensführung anhaltend relevanter werden, dass Aspekte der Zugehörigkeit und der Teilhabe von Menschen an zugleich verschiedenen Gemeinwesen an Bedeutung zunehmen in einer globalisierten und mobilen Welt. Ein Territorium in seinen willkürlichen Grenzen und die Passage von Menschen über territoriale Grenzen bietet kaum noch legitimierte Verfahren der Zu- oder Aberkennung von Zugehörigkeiten und Mitgliedschaften und die Ausstattung mit Menschen- und Bürgerrechten.

Insofern erbrachte die hier besprochene Studie einige empirisch ermittelte Argumente dafür, den methodologischen Nationalismus auch und gerade für Raumforschung und Landesplanung aufzugeben – was leichter gefordert als durchdekliniert und praktiziert ist.

---

### Literatur

- Froschauer, U.; Lueger, M. (2003): Das Qualitative Interview. Stuttgart.
- Honegger, C.; Bühler, C.; Schallberger, P. (2002): Die Zukunft im Alltagsdenken. Szenarien aus der Schweiz. Konstanz.
- Rheinberger, H.-J. (2001): Experimentalsysteme und epistemische Dinge. Eine Geschichte der Proteinsynthese im Reagenzglas. Göttingen.
- Spiegel, E. (1986): Neue Haushaltstypen. Entstehungsbedingungen, Lebenssituation, Wohn- und Standortverhältnisse. Frankfurt/New York.
- Weiske, C., Petzold, K.; Zierold, D. (2008): Multilokale Haushalte – mobile Gemeinschaften. Entwurf einer Typologie multilokaler Lebensführung. In: Sozialer Sinn 9 (2), 281-300.
- Weiske, C.; Petzold, K.; Zierold, D. (2009): Multilokale Haushaltstypen. Bericht aus dem DFG-Projekt „Neue multilokale Haushaltstypen“ (2006–2008). In: Informationen zur Raumentwicklung 2009 (1/2), 67-75.

---

### Autorin

*Christine Weiske (\*1950), Prof. Dr. habil., studierte Philosophie und Soziologie an der Martin-Luther-Universität in Halle-Wittenberg, arbeitete an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar 1980–1992 und danach an der Fakultät Raumplanung der TU Dortmund empirisch wie theoretisch zu den Soziologischen Grundlagen von Stadtentwicklung und Regionalplanung. Von 1994 und bis 2013 lehrte sie als Universitätsprofessorin am Institut für Soziologie der TU Chemnitz zur speziellen Soziologie des Raumes.*